

Thurgau



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
20. Jahrgang, Nr. 4, Oktober 2013



Geschätzte Leserinnen und Leser

Nach einem milden September hat Anfang Oktober der Herbst mit Nebel und kühleren Temperaturen Einzug gehalten. Mit dem Herbst bzw. Winter steht für viele Waldbesitzer und Forstbetriebe die Hauptsaison der Holzerei vor der Tür. Die alljährlich erscheinende Unterlage «Waldwirtschaftsjahr» dokumentiert dies explizit. Speziell wird darauf hingewiesen, dass neben der Holzernte auch der (Jung-)Waldpflege die nötige Beachtung geschenkt werden sollte, sofern diese Arbeiten nicht bereits im Sommer erledigt worden sind.

Der Holzmarktbericht der Vermarktungsorganisation HMO (Holzmarkt Ostschweiz AG) zeigt beim Nadelholz einen leichten Aufwärtstrend; leider wird indessen mit der Buche ein wichtiges Sortiment aus dem Thurgauer Wald nach wie vor sehr schlecht bezahlt.

Vor knapp dreissig Jahren wurden – ausgelöst durch die Waldsterbensdebatte – sogenannte Walddauerbeobachtungsflächen angelegt. In den letzten Jahren präsentierten sich die Ergebnisse leider immer etwa gleichartig: zu viel Stickstoff, Nährstoffauswaschung, reduziertes Baumwachstum. Die Aufrufe, darauf zu reagieren, verhallten in der politischen Landschaft nahezu ungehört. Dennoch oder gerade deswegen ist die Waldseite angehalten, immer wieder auf diese Problematik hinzuweisen.

Nebst Immissionen können auch Wildtiere den Wald beeinträchtigen. Der Verbiss durch Rehwild wird im Thurgau zweistufig erhoben. Einerseits im Rahmen einer gutachtlichen Erhebung durch die Revierförster, andererseits durch 20 Stichprobenflächen, verteilt über den ganzen Kanton. Wichtig erscheint aus Optik des Waldes, dass die Ergebnisse der Verbisshebungen in die Beurteilung der Wald-Wild-Situation einfließen, und in jenen Gebieten, in denen die Verbissbelastung zu hoch ist, Massnahmen ergriffen werden. Zu den möglichen Massnahmen gehören neben höheren Ab-

schussvorgaben namentlich Lebensraumverbesserungen (Erhöhung Äsungsangebot, Verminderung von Störungen usw.).

Am 5. Juli konnten zehn neue Forstwerte ihren Fähigkeitsausweis entgegennehmen. Damit stehen dem Wald zehn neue, hoffnungsvolle Berufsleute zur Verfügung. Es muss betont werden, dass qualifizierte Forstwerte auch zentrale Voraussetzung sind für künftige tüchtige Revierförster.

In dieser Ausgabe der Blätter wird über zwei Jubiläen berichtet. Zum einen konnte das Forstrevier Herdern sein fünfzigjähriges Bestehen mit einem Waldtag begehen. Zum andern feierte das Forstrevier Neunforn-Uesslingen bzw. der Revierforstbetrieb «ThurForst» sein 25-Jahr-Jubiläum.

Der Chef des Departementes für Bau und Umwelt, Regierungsrat Dr. Jakob Stark, besuchte programmgemäss im Frühherbst zwei weitere Forstreviere. Neben den Waldeigentümern und dem zuständigen Forstdienst waren auch diesmal die Vertreter der Politischen Gemeinden eingeladen. Die Diskussionen waren vielfältig und interessant. Es zeigte sich einmal mehr, dass der Wald in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine abwechslungsreiche Lektüre mit den Blättern aus dem Thurgauer Wald, einen schönen Herbst sowie unfallfreie Waldarbeiten.



*Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Waldwirtschaftsjahr 2013/2014 – Die Holzereisaison steht vor der Tür	5
Problemorganismen im Thurgauer Wald	6
Neue Erkenntnisse aus 29 Jahren Walddauerbeobachtung	8
Verbissaufnahmen und Wildschadenerhebungen für die Jagdplanung	10
Der Departementschef auf Revierbesuch	12
Informationsanlass im Forstrevier «Am Nollen»	13
Zwei neue Förster im Forstkreis 3	14
Der Forstkreis 2 auf Weiterbildungsreise	15
25 Jahre Forstrevier Neunforn-Uesslingen – Die ThurForst feiert	16
50 Jahre Forstrevierkörperschaft Herdern	18
Nothilfe-Repetitionskurs für das Forstpersonal	21

Aus den Verbänden

Kurs zum Traktorenunterhalt für die Forstwarte	22
Ausbildung der Forstwartlernenden – 20. Baukurs in Seewis	23
Ausbildung der Forstwartlernenden – Försterschwellen und Wyssenkompass	24
Lehrabschlussfeier der Forstwarte – Die «Grenadiere des Waldes» wurden gefeiert	25
Laubholz, ein Werkstoff mit Potenzial	26
Überarbeitetes Merkblatt: Rationelle Hackschnitzelbereitstellung	28
Zur Lage auf dem Holzmarkt – Auszug aus dem Holzmarktbericht 4/2013	30
Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizer Forstpersonal	31

WALDWIRTSCHAFTSJAHR 2013/2014 – DIE HOLZEREISAISON STEHT VOR DER TÜR

Forstamt

Thurgau 

Waldwirtschaftsjahr 2013/2014

Holzereisaison steht vor der Tür

Mit dem Einzug von Herbst und Winter stehen im Thurgauer Wald vielerorts die wichtigsten Holzereiarbeiten bevor.

Für den Waldeigentümer ist es wichtig, sich bereits früh im Herbst mit der Holzernte bzw. der Waldpflege zu befassen und mit dem Revierförster Kontakt aufzunehmen.



Rundholzverarbeiter auch in schwierigen Zeiten beliefern

Die Situation auf dem Holzmarkt ist nach wie vor schwierig. Die Waldbesitzer sollten aber möglichst ihren Beitrag zur Erhaltung der einheimischen Holzindustrie leisten. Deshalb rufen wir Sie als Waldbesitzer dazu auf, Rundholz bereitzustellen.

Waldpflege nicht vernachlässigen

Mit der Waldpflege gestalten Sie den Wald von morgen. Pflegen Sie daher Ihren Jungwald und durchforsten Sie Ihre Bestände rechtzeitig. Lassen Sie sich diesbezüglich von Ihrem Revierförster kompetent beraten. Beobachten Sie zudem Ihren Wald, denn aufgrund der Trockenheit im Juli und August wurde bereits vereinzelt Borkenkäferbefall festgestellt.

Wir rufen Sie als Waldeigentümer dazu auf:

- Bewirtschaften Sie Ihren Wald und beliefern Sie die einheimische Holzindustrie auch in dieser Saison mit Rundholz.
- Schenken Sie der Jungwaldpflege die nötige Beachtung.
- Beobachten Sie die Borkenkäfersituation.
- Arbeiten Sie nie allein im Wald.
- Wenden Sie sich für sämtliche Fragen um den Wald an den zuständigen Revierförster, er berät Sie gern.

Frauenfeld,
September 2013

Forstamt Thurgau
Tel. 058 345 62 80
www.forstamt.tg.ch

PROBLEMORGANISMEN IM THURGAUER WALD

Immer häufiger ist der Wald von Schädlingen und Krankheiten betroffen, die aufgrund der Globalisierung in unser Land gelangen und hier grosse Probleme verursachen. Aktuelle Beispiele sind die Pilzkrankheit Eschenwelke, welche sich in ganz Europa ausbreitet und eine unserer wichtigsten Baumarten bedroht, oder der Asiatische Laubholzbockkäfer, der alle Laubholzarten befallen und zum Absterben bringen kann und daher vom Bund als Quarantäneorganismus eingestuft wurde. Das Forstamt organisierte am 16. Juli im Tägerwiler Wald eine Medienkonferenz mit dem Ziel, auf solche Problemorganismen und ihre Folgen aufmerksam zu machen, die Ursachen zu erläutern und die Bevölkerung zu sensibilisieren.

Die Globalisierung ist Alltag. Täglich nutzen wir Produkte, die um die halbe Welt geführt wurden. Dies trifft insbesondere auch auf Pflanzen oder Produkte aus Pflanzen zu. Der internationale Warentransport führt so zu einer Verbreitung von Organismen, welche auf natürliche Weise nicht stattfinden könnte. Weil unsere einheimischen Pflanzen und Tiere nicht an fremde Organismen angepasst sind, können neu eingeschleppte Arten grosse Probleme wie Konkurrenz oder Krankheiten verursachen. Die sich neu ausbreitenden Arten teilt



Der ehemalige sowie der amtierende Revierförster von Tägerwilen, der Kantonsforstingenieur und der zuständige Kreisforstingenieur informierten die Medien zur Problematik mit eingeschleppten Organismen im Wald. Foto: Claudia Meile

man in zwei Gruppen auf, in die Gruppe der Tiere genannt Neozoen (z.B. Chinesischer Marienkäfer, Rostgans, Grauhörnchen, Asiatischer Laubholzbockkäfer) und in die Gruppe der Pflanzen genannt Neophyten (z.B. Goldrute, drüsiges Springkraut, Japanknöterich, Riesenbärenklau). Besonders problematisch sind aber auch Pilze und Bakterien, welche u.a. mit Pflanzenmaterial importiert werden und hier gravierende Krankheiten verursachen können. Bekannte Beispiele dafür sind der Feuerbrand, die Eschenwelke und das Ulmensterben.

Die Esche überlebt

Bei der Medienkonferenz ging es darum, auf Schädlinge und Krankheiten im Wald hinzuweisen, die eine Folge der Globalisierung sind. Als aktuelle Beispiele wurden die Eschenwelke und der Asiatische Laubholzbockkäfer behandelt, welche beide vor einigen Jahren im Thurgauer Wald noch gänzlich unbekannt waren. Kreisforstingenieur Erich Tiefenbacher erklärte zu diesen Problemorganismen den wissenschaftlichen Hintergrund. Der ehemalige Revierförster vom Forstrevier Tägerwilen, Hans Imper, erläuterte anschliessend das plötzliche Auftreten und die rasche Ausbreitung der Eschenwelke



Deutliche Spuren der Eschenwelke an einem Eschenstangenholz. Foto: Claudia Meile

und Revierförster Pascal Epper demonstrierte in Eschenbeständen, wie mit der neuen Krankheit umgegangen wird. Die Esche, die zweithäufigste Baumart im Forstrevier Tägerwilen, wird dabei noch nicht abgeschrieben. Laut internationalen Forschungsergebnissen sind etwa 3 bis 5 Prozent der Eschen weder von Kronenschäden noch von Infektionen an der Stammbasis betroffen und scheinen resistent zu sein. Andere Schätzungen gehen davon aus, dass etwa 10 Prozent der Eschen widerstandsfähig sind. Die Esche droht folglich nicht vollständig auszusterben. Die Ausfälle in Jungwaldbeständen sind aber massiv und auch die Kronen älterer Bäume sehen teilweise bedenklich aus. Im Hinblick auf den Erhalt der Esche werden gesunde oder zumindest vitalere Eschen bei der Pflege begünstigt und gefördert. Gesunde Alteschen müssen konsequent erhalten werden. Sie sind bislang offensichtlich widerstandsfähig gegenüber dem Pilz und können diese Eigenschaft allenfalls vererben.

Vermeiden ist besser als bekämpfen

Schadorganismen und Problempflanzen sind bereits heute zahlreich und man muss damit rechnen, dass noch weitere dazukommen. Ein Allerheilmittel gibt es nicht. Im Wald gibt es gemäss Kantonsforstingenieur Daniel Böhi nur eine Strategie: Risikoverteilung durch Baumar-

tenvielfalt. Derzeit hat die Esche Probleme, aber in Zukunft kann es auch eine andere Baumart treffen. Der naturnahe Waldbau mit grosser Baumartenvielfalt wurde bis anhin mit besserer Stabilität, Vitalität und Vielfalt sowie Robustheit gegenüber einheimischen Schädlingen (z.B. Borkenkäfer) begründet. Nun kommt als weiterer Aspekt die Risikoverteilung vor dem Hintergrund von neuen Schadorganismen dazu. Das Risiko von Schadenfällen kann damit aber nicht eliminiert, sondern nur reduziert werden. Das Beste wäre natürlich, man könnte die Einschleppung fremder Organismen verhindern, denn die nachträgliche Bekämpfung ist nur in wenigen Fällen erfolgreich. Die Bevölkerung sollte daher betreffend Umgang mit Pflanzen und Organismen aus anderen Teilen der Erde sensibilisiert werden. Beispielsweise werden gerade im Gartenbau sehr häufig problematische Pflanzen verwendet (Kirschlorbeer, Sommerflieder, Goldrute, usw.), obschon es eine grosse Auswahl an schönen, einheimischen Pflanzen gibt. Jeder kann einen Beitrag zur Verhinderung von weiteren Problemorganismen leisten, indem er einerseits keine solchen Pflanzen kauft und andererseits allfällige Pflanzen, die bereits vorhanden sind, sachgerecht entsorgt (d.h. Kehrlichtverbrennungsanlage).

Claudia Meile



Der ehemalige Revierförster Hans Imper erläuterte den zahlreich erschienenen Journalisten an der Medienkonferenz, wie rasch sich die Eschenwelke im Tägerwiler Wald ausgebreitet hat. Foto: Claudia Meile

NEUE ERKENNTNISSE AUS 29 JAHREN WALDDAUERBEOBACHTUNG

Der Wald leidet an der zu hohen Belastung mit Stickstoff. Das belegt der neue Bericht zur interkantonalen Walddauerbeobachtung, den das Institut für Angewandte Pflanzenbiologie (IAP) in diesem Sommer vorlegte. Zentrale Erkenntnis: Die Stickstoffbelastung führt zur Versauerung der Waldböden und stört die Nährstoffversorgung der Pflanzen. Dies erhöht die Anfälligkeit für Krankheiten und Parasiten und vermindert die Widerstandskraft der Bäume gegenüber Windwurf und Trockenheit – jene Folgen des Klimawandels, die künftig vermehrt auftreten dürften.

Seit 1984 führt das Institut für Angewandte Pflanzenbiologie (IAP) im Auftrag der Kantone Aargau, Basellandschaft, Basel-Stadt, Bern, Solothurn, Zug und Zürich sowie des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) eine Walddauerbeobachtung durch. Seit 2006 ist auch der Kanton Thurgau im Programm engagiert. In umfangreichen Messreihen auf heute 179 über die Schweiz verteilten Flächen (davon 6 Flächen im Thurgau) werden Böden und rund 13'500 Fichten, Buchen und Eichen untersucht. Die wichtigsten

Messgrößen der Waldbeobachtung sind Kronenzustand, Nährstoffversorgung, Trieb- und Stammwachstum, Pflanzengemeinschaft, Wurzeln und Boden.

Fortschreitende Versauerung

Dank grosser Bemühungen im Umweltschutz konnten in den 1980er-Jahren einige für den «sauren Regen» verantwortliche Schadstoffemissionen stark reduziert und die Belastung des Waldes verringert werden. Der Wald sieht heute für Laien auf den ersten Blick gesund aus. Aber der Schein trügt, denn die Stickstoffemissionen sind weiterhin hoch und zehren an der Waldgesundheit – schleichend und unauffällig.

Die vom Menschen verursachten Stickstoffemissionen aus Industrie, Verkehr und Landwirtschaft (Viehwirtschaft und Hofdüngermanagement) liegen seit vielen Jahren weit über dem, was für den Wald tragbar ist, und führen zur fortschreitenden Versauerung der Schweizer Böden und zu einer Stickstoffüberdüngung. Als Folgen der Stickstoffbelastung nennt das IAP zum Beispiel Nährstoffauswaschung aus



Die Messungen auf den 179 Versuchsflächen zeigen nach wie vor deutlich zu hohe Stickstoffeinträge und deren negative Folgen. Foto: Geri Schwager

dem Wurzelraum, Nährstoffgleichgewichte bei Pflanzen, reduziertes Stammwachstum der Bäume auf vielen Flächen, erhöhte Anfälligkeit für Krankheiten und Parasiten, geringere Bewurzelung und dadurch verminderte Widerstandskraft der Bäume gegenüber Windwurf und Trockenheit.

Dringender Handlungsbedarf

Die früheren Folgerungen aus den Ergebnissen der interkantonalen Walddauerbeobachtung werden auch dieses Jahr bestätigt: Weitere Einschränkungen der Stickstoffemissionen in Industrie, Verkehr und Landwirtschaft sind für die Wiederherstellung und den langfristigen Erhalt der Waldgesundheit notwendig. Um den zu hohen Stickstoffeintrag zu senken, müssen reduzierende Massnahmen flächendeckend durchgeführt und intensiviert werden.

Reduktionsmöglichkeiten

Die Waldwirtschaft ist gezwungen, auf die zu hohen Stickstoffemissionen zu reagieren. Allein kann sie aber nur die Symptome bekämpfen. Massnahmen zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit sind:

- naturnahe Waldbewirtschaftung
- Förderung von Baumarten, deren Streu sich rasch zersetzt, sodass die Nährstoffe schneller im Wurzelraum verfügbar sind (z.B. Ahorn, Esche, Linde)
- Baumartenmischungen, die den Wurzelraum gut erschliessen
- Vermeiden von Kahlschlägen
- Belassen von Laub und Ästen im Wald, weil diese die meisten Nährstoffe enthalten (keine Ganzbaumnutzung)

Branchen und Politik ihrerseits sind gefordert, bereits bestehende Reduktionsmöglichkeiten umzusetzen. In der Landwirtschaft hat der Thurgau bereits grosse Verbesserungen eingeleitet. Mit dem «Ressourcenprojekt Ammoniak» werden Betriebe unterstützt, welche mit Schleppschlauchtechnik statt mit Druckfass Gülle ausbringen. Dadurch kann der Stickstoffeintrag in



Sowohl das Baumwachstum als auch der Zustand des Bodens werden untersucht. Foto: Geri Schwager

die Luft deutlich reduziert werden. Das Projekt läuft seit 2007 und mittlerweile werden über 40 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit Schleppschlauch begüht. Um die gesetzten Ziele zu erreichen, sind auch für die übrigen Branchen weitere Rahmenbedingungen zu schaffen, z.B. durch ähnliche Regeln, wie sie bei der CO₂-Kompensation gelten. Auch eine Beteiligung an den Kosten der Walderhaltungsmassnahmen nach dem Verursacherprinzip könnte eine positive Entwicklung beschleunigen. Die Umsetzung der Massnahmen dient dem Erhalt der Waldgesundheit. Dies hat nicht zuletzt Konsequenzen für die dauerhafte Erfüllung der Waldleistungen und betrifft darum alle Nutzniesser des Waldes.

Forstamt

Die Broschüre «Wir brauchen den Wald – Der Wald braucht uns. 29 Jahre Waldbeobachtung. Zustandsbericht 2013» ist beim Forstamt erhältlich, solange der Vorrat reicht, und steht zum Download bereit auf: www.waldbeobachtung.ch.

VERBISSAUFNAHMEN UND WILDSCHADENERHEBUNGEN FÜR DIE JAGDPLANUNG

In unseren Wäldern soll es Platz haben für die einheimische Tierwelt. Folglich soll auch ein gesunder Rehbestand in unseren Wäldern leben können. Da sich das Reh aber u.a. von jungen Bäumen ernährt, kann es die Verjüngung und die Baumartenvielfalt beeinträchtigen und die Ziele der Waldbewirtschaftung gefährden. Durch die Jagd soll der Rehbestand auf einem für den Wald tragbaren Niveau gehalten werden. Um diese Tragbarkeit zu ermitteln, werden im Thurgau jährlich sogenannte Verbißsaufnahmen (Stichproben) und gutachtliche Wildschadenerhebungen durchgeführt.

Zu viel Rehwild kann das Aufkommen junger Bäume verhindern, wenn es diese fortlaufend abfrisst. Im Allgemeinen besteht dieses Problem aber nicht für alle Baumarten, da das Reh die Pflanzen selektiv wählt. Insbesondere seltene Arten wie Eiche, Eibe oder Elsbeere werden bevorzugt. Auch Tanne und Ahorn sind beliebte Äsungspflanzen, sodass diese gebietsweise Mühe haben, sich zu verjüngen.

Das Reh hat bei uns kaum nennenswerte natürliche Feinde. Da Rehgeissen ab einem Alter von zwei Jahren in der Regel jährlich zwei Kitze setzen, kann der Bestand rasch anwachsen. Es ist Aufgabe der Jagd, bei einem tragbaren Bestandesniveau den Zuwachs abzuschöpfen, sodass die Bestände nicht weiter zunehmen. Zu hohe Bestände sind mit einer stärkeren Entnahme zu reduzieren. Die kantonale Jagdverwaltung legt dafür jährlich für jedes Jagdrevier eine Abgangsplanung fest. Mit dieser Zahl wird vorgegeben, wieviele Rehe aus dem lokalen Bestand entnommen werden müssen. Ausschlaggebend ist dafür einerseits der Ausgangsbestand, insbesondere die Anzahl an weiblichen Tieren, da diese den Zuwachs bestimmen. Andererseits ist der Lebensraum entscheidend, denn es gilt den Wildbestand der Kapazität des Lebensraumes anzupassen. Die Höhe eines tragbaren Wildbestandes ist



Wiederholter Verbiß der Triebe kann zum Absterben eines jungen Bäumchens führen. Foto: Claudia Meile

abhängig davon, wie der Wald und die Offenflächen aussehen und wie gross das Nahrungsangebot ist. Natürlich ist auch entscheidend, wie sich der Wald aus Sicht von Eigentümern und Forstdienst entwickeln soll.

Ermittlung der Verbißsituation

Die Situation des Lebensraumes resp. der Zustand des Waldes wird vom Forstdienst ermittelt. Im Thurgau werden dafür zwei Systeme kombiniert. Zum einen wird schon seit den 70er-Jahren von den Revierförstern in jedem Jagdrevier jährlich eine gutachtliche Beurteilung der Wildschadensituation bei den einzelnen Baumarten gemacht. Zum andern wird auf 20 Stichprobenflächen die Verbißsituation regelmässig wissenschaftlich festgestellt. Diese wissenschaftliche Erhebung wurde im Jahr 2000 in Absprache mit der Jagdverwaltung und der Jägerschaft gestartet und seither jährlich durchgeführt.

Methode und Ergebnisse

Die Erhebungen auf den Stichprobenflächen werden jeweils im Frühjahr vor dem Blattaustrieb vom zuständigen Revierförster und von einem Forstamtsmitarbeiter ausgeführt. Es werden über den ganzen Kanton verteilt 20 Flächen à 30 Hektaren untersucht. Die Flächen

wurden bewusst ausgewählt, wobei darauf geachtet wurde, problematische Gebiete abzudecken und Wälder zu wählen, in denen eine Verjüngung erwünscht und notwendig ist. Auf den 20 Flächen sind auf einem Netz von 100 x 100 Metern je 30 fixe Punkte mit Pfosten markiert. Im Umkreis von 2 Metern um jeden Pfosten wird jeder junge Baum nach Baumart, Höhe (von 0,1 Meter bis max. 1,3 Meter) und Verbiss am Endtrieb bestimmt. Die ausgewerteten Daten zeigen dann für jede Fläche die Dichte an Verjüngungspflanzen, die Häufigkeit der einzelnen Baumarten und den Verbiss pro Baumart. Die Verbissbelastung wird in Prozent an verbissenen Pflanzen angegeben. Für jede Baumart gibt es einen eigenen, wissenschaftlich hergeleiteten Grenzwert (Eiberle und Nigg, 1987). Überschreitet die Verbissintensität diesen Grenzwert, so ist das Risiko gross, dass in Zukunft erhebliche Anteile dieser Baumarten verbissbedingt ausfallen werden.

Die Stichprobenaufnahmen und die gutachtlichen Beurteilungen geben über den ganzen Kanton ein lokal abgestimmtes, detailliertes Bild der Verbissituation ab, sodass auch lokal gehandelt werden kann. Es gilt dabei aber zu

bedenken, dass immer verschiedene Faktoren die Verjüngung beeinflussen. Gebietsweise, insbesondere, wenn viele Baumarten in der Verjüngung Mühe bekunden, kann eine Reduktion des Wildbestandes nötig und wirksam sein. Sehr verbissanfällige, seltene Baumarten wie z.B. die Eibe sind aber oft auch bei tiefen Wildbeständen zu stark betroffen, sodass nur Zäune oder Einzelschutzmassnahmen helfen können, während eine Bestandesreduktion nicht zur gewünschten Wirkung führt.

Die Ergebnisse der Wildschadenerhebung und der Stichprobenaufnahmen fliessen jedes Jahr in die Abgangsplanung der Jagdverwaltung ein und werden den Jägern und Revierförstern kommuniziert. Durch die transparente Vorgehensweise, die offene Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen Forstdienst, Jagdverwaltung und Jägerschaft soll auch das gegenseitige Verständnis und die Akzeptanz gefördert werden. Aufgrund der diesjährigen Resultate wurde nun der Abgangsplan gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 2.5 % angehoben, um die Verbissbelastung gebietsweise zu reduzieren.

Claudia Meile



Im Umkreis von zwei Metern um jeden der 30 Stichprobenpunkte pro untersuchter Fläche wird die Verjüngung nach Baumart, Höhe und Verbiss erfasst. Foto: Claudia Meile

DER DEPARTEMENTSCHEF AUF REVIERBESUCH

Am 2. Oktober 2013 besuchte der Chef des Departementes für Bau und Umwelt, Regierungsrat Dr. Jakob Stark, die Forstreviere Frauenfeld und Umgebung sowie Aadorf-Tänikon. Gut zehn Vorstandsmitglieder der beiden Forstrevierkörperschaften und Gemeindevertreter aus dem Gebiet nahmen diese Gelegenheit zum direkten Austausch mit dem Departementschef gerne wahr.

In der Waldhütte Huggenbrunnen wurden die beiden Reviere den Anwesenden vorgestellt. Roman Engler, Revierpräsident des Forstreviers Aadorf-Tänikon, wies bei dieser Gelegenheit auf die zunehmend schwierige Ertragslage der Waldbesitzer hin. Die Gemeindevertreter erläuterten, dass für die Gemeinden der Wald vor allem als Naherholungsgebiet von grosser Bedeutung sei. Zunehmend sind Konflikte mit Bikern, die sich nicht bewusst sind, dass Biken im Wald nur auf befestigten Strassen und Wegen erlaubt ist. Zudem versuchen auch immer mehr Eventveranstalter, Anlässe im Wald durchzuführen. Für Waldbesitzer und Gemeinden ist es nicht einfach, aufgrund der Anfragen zu erkennen, ob es sich wirklich um ein Geburtstagsfest mit nur wenigen Teilnehmern handelt, oder ob der Veranstalter eine Party mit Hun-

dernten von Gästen plant. Die gesetzlichen Vorgaben und Möglichkeiten sind für die Gemeinden zu wenig klar und deshalb ist der Vollzug schwierig. In diesem Bereich erhoffen sich die anwesenden Gemeindevertreter mehr Unterstützung durch den Kanton. Grundsätzlich wollen die Gemeinden und Waldeigentümer auch künftig gewisse Veranstaltungen im Wald ermöglichen, es muss aber sichergestellt werden, dass sich die Veranstalter an die vorhandenen gesetzlichen Grundlagen halten.

Im Forstrevier Aadorf-Tänikon zeigte Revierförster Hans Schrakmann am Beispiel einer Durchforstung, wie schwierig es derzeit für die Waldbesitzer ist, den Wald kostendeckend zu bewirtschaften. Er legte dar, dass es in Holzschlägen mit hohem Laub- und Energieholzanteil derzeit kaum möglich ist, aus dem Holzerlös die ganzen Erntekosten zu decken. Nur dank Beiträgen von Bund und Kanton für die mit dem gezeigten Holzschlag verbundene Waldrandaufwertung konnte dieser Holzschlag kostenneutral durchgeführt werden. Hans Schrakmann wies aber auch darauf hin, dass daraus nicht geschlossen werden dürfe, dass mit einer Rückkehr zu standortfremden Nadelholzmonokulturen die wirtschaftlichen Probleme der Waldeigentümer gelöst werden könnten.



Departementschef, Gemeinde- und Reviervereiner folgten den Erläuterungen zur Bewirtschaftung stadtnaher Wälder. Foto: Urban Hettich

Er ist nach wie vor überzeugt, dass standortgerechte Mischbestände für den Waldbesitzer die beste Empfehlung sind.

Im Forstrevier Frauenfeld und Umgebung erläuterte Revierförster Robert Zahnd am Beispiel des Rüeggerholzes, wie die Bürgergemeinde Frauenfeld stadtnahe Wälder bewirtschaftet. Er zeigte unter anderem, dass durch das geschickte Anlegen der Rückegassen auch im stadtnahen Wald eine effiziente mechanisierte Bewirtschaftung möglich ist, ohne dass sich die Waldbesucher danach an den Rückegassen stören. Ein erhöhter Aufwand bei der Holzerei entsteht im stadtnahen Wald vor allem durch die zusätzlich erforderlichen Sicherheitsmassnahmen, denn das Absperren der Wege alleine reicht nicht aus. Während Baumfällarbeiten müssen die zahlreich vorhandenen Wege zu-

sätzlich durch Personal gesichert werden. Zudem wurde auch das Thema Haftungsrisiken für Waldeigentümer angesprochen. Immer wieder sind Waldeigentümer mit steigenden Erwartungen bezüglich Sicherheit im Wald konfrontiert. Gleichzeitig werden immer wieder Waldbesucher beobachtet, die leichtsinnig mit den Gefahren umgehen. So werden zum Beispiel auch während heftigen Stürmen Personen im Wald beobachtet, die nicht auf ihren Waldbesuch verzichten. Man war sich aber einig, dass es nicht die Aufgabe von Waldbesitzern und Forstdienst sein kann, sämtliche Risiken auszuräumen, denn wer in den Wald geht, muss mit den natürlich in einem Wald auftretenden Gefahren wie z.B. abbrechenden Ästen rechnen.

*Urban Hettich
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*

INFORMATIONSANLASS IM FORSTREVIER «AM NOLLEN»

Das Forstrevier «Am Nollen» hatte am Samstag, 7. September 2013, die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer wie jedes Jahr zu einem Informationsvormittag eingeladen. Dieses Jahr wurde das Thema Jungwaldpflege und Wildschutz behandelt.

Rund 50 interessierte Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer nahmen an diesem Anlass teil. Revierförster Thomas Einsele und Kreisforstingenieur Urban Hettich zeigten die Methoden

und Arbeitsgeräte zur Jungwuchs- und Dickungspflege und erläuterten die Bedeutung einer fachgerechten Jungwaldpflege. Zudem wurden verschiedene Materialien und Methoden zur Wildschadenverhütung und deren korrekte Anwendung vorgestellt. Beim anschliessenden Kaffee, den das Forstrevier in der Hartenauhütte offerierte, wurde über Wald und Holz diskutiert.

*Urban Hettich
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*



Revierförster Thomas Einsele erläuterte die verschiedenen Methoden zur Wildschadenverhütung.
Foto: Edwin Steiner

ZWEI NEUE FÖRSTER IM FORSTKREIS 3

Urs Fuchs beginnt im Forstrevier Hüttwilen



Am 1. Oktober 2013 hat Urs Fuchs seine Tätigkeit im Forstrevier Hüttwilen aufgenommen. In einer Übergangsphase bis im Herbst 2014 wird Urs Fuchs zusammen mit Robert Schönholzer im Revier Hüttwilen als Revierförster und Betriebsleiter wirken. Er

wird sich in erster Linie der Leitung des Staatswaldbetriebes Seerücken-Rhein widmen, daneben aber auch praktische Forstwartarbeiten ausführen. Es ist vorgesehen, dass Urs Fuchs nach dieser rund einjährigen Einarbeitungszeit im Rahmen der absehbaren Revierentwicklung und der Pensionierung von Revierförster Meinrad Hugentobler (im Nachbarrevier

Eschenz-Mammern) im Herbst 2014 die alleinige Betriebsleitung und zusammen mit Robert Schönholzer hoheitliche Aufgaben übernehmen wird.

Urs Fuchs ist 24-jährig. Er ist in Kaltbrunn im Kanton St.Gallen aufgewachsen und absolvierte von 2005 bis 2008 die Forstwartlehre bei der Ortsbürgergemeinde Kaltbrunn, für die er in der Folge als Forstwart bis im Jahr 2011 weiterarbeitete. Ab Januar 2012 besuchte er am ibW Bildungszentrum Wald in Maienfeld die Försterschule, um sich zum Förster HF auszubilden. Dabei absolvierte er drei Praktika in der St.Galler Waldregion 4 See und schloss die Försterschule im September dieses Jahres erfolgreich ab.

Wir gratulieren Urs Fuchs zu seiner Stelle im Forstrevier Hüttwilen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Christof Heimgartner ist neuer Revierförsterstellvertreter im Forstrevier Feldbach



Am 1. Oktober 2013 hat Christof Heimgartner seine Tätigkeit als Revierförster-Stellvertreter im Forstrevier Feldbach aufgenommen. Er ersetzt dort Hansruedi Tanner, der im Frühling eine Försterstelle im Kanton St.Gallen angetreten hat. Christof

Heimgartner wird Revierförster Beat Wydenkeller unterstützen, der sein Pensum auf 80 Prozent reduziert hat.

Christof Heimgartner ist 29 Jahre alt. Er ist in Unterstammheim im Kanton Zürich aufgewach-

sen und absolvierte seine Forstwartlehre in den Jahren 2000 bis 2003 in Kleinandelfingen. Danach arbeitete er als Forstwart und Maschinist bei der Firma Forsta AG bzw. Forest AG in Stettfurt. Zur Ausbildung zum Förster HF besuchte er ab Januar 2012 am ibW Bildungszentrum Wald in Maienfeld die Försterschule und schloss diese im September dieses Jahres erfolgreich ab. Bereits die drei in den Lehrgang integrierten Praktika absolvierte er im Forstrevier Feldbach, sodass er die örtlichen Verhältnisse bereits kennt.

Auch Christof Heimgartner gratulieren wir nochmals zu seiner Wahl als Revierförsterstellvertreter und heissen ihn im Thurgauer Forstdienst herzlich willkommen.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

DER FORSTKREIS 2 AUF WEITERBILDUNGSREISE

Fester Bestandteil des kantonalen Fortbildungsprogramms für die Revierförster ist der Tag mit dem Kreisforstingenieur. Im Forstkreis 2 hat sich dafür ein Rhythmus von 2 Tagen alle 2 Jahre etabliert. Dabei organisiert jedes Mal ein anderer der Förster das Programm. Dieses Jahr führte Revierförster Daniel Hungerbühler seine Kollegen in den Naturpark Schönbuch bei Tübingen.

Der Rundgang im 120 Hektaren grossen Wald «Bernloch» bei Bondorf zu Beginn zeigte uns für deutsche Verhältnisse eher Unerwartetes: Bis 2008 teilten sich hier 400 Waldeigentümer mehr als 1000, meist kaum 5 Meter breite «Hosenträger»-Parzellen. Die Stürme Wiebke und Lothar legten dann den ganzen Wald flach. Das erleichterte die Flurbereinigung. Auch wenn es dabei gelang, die mittlere Parzellengrösse von 11 Aren auf 29 Aren zu vergrössern, sieht der Grundbuchplan danach immer noch so zerstückelt aus wie bei uns früher vor einem solchen Verfahren. Förster Ulrich Alber lässt sich aber von solch «unmöglichen» Strukturen nicht beirren und versucht, mithilfe einer Forstbetriebsgemeinschaft und sehr viel Enthusiasmus dennoch eine geregelte Bewirtschaftung aufzuziehen. Ein freiwilliger «Poltermanager» unterstützt ihn dabei und bündelt die geschlagenen Einzelstämme seiner Betriebsgenossen.

Der 15'500 Hektaren grosse, fast vollständig bewaldete «Schönbuch» ist der älteste, kleinste(!), gleichzeitig aber auch ein sehr wichtiger Naturpark in Baden-Württemberg. Er liegt mitten in der dicht besiedelten Industrieregion zwischen Stuttgart und Tübingen und bietet so 4 Millionen Besuchern pro Jahr die Möglichkeit, sich in einer einzigartigen Waldlandschaft zu bewegen und zu erholen. Als ehemaliges königliches Jagdgebiet, das sich aufgrund der Bodenverhältnisse nur schlecht für die Landwirtschaft eignete, blieb der Wald grossflächig erhalten.

Naturparks sind in Deutschland eine dritte Kategorie von Grossschutzgebieten neben Na-



**Grosses Staunen ob der unglaublichen Parzellierungsverhältnisse im Bondorfer Wald.
Foto: Erich Tiefenbacher**

tionalparks und Biosphärenreservaten. Sie bewahren und entwickeln Natur und Landschaft mit und für Menschen. Es sind grossräumige, besonders schöne und wertvolle Erholungswälder mit naturnaher Ausstattung. Auf Erholungs- und Schutzfunktion wird besonders Rücksicht genommen. Entsprechend sind Alt- und Totholzkonzepte, Habitatbaumgruppen oder Waldrefugien auch hier wichtige Themen. Dennoch werden rund 90 Prozent der Wälder im Schönbuch naturnah bewirtschaftet, wobei jährlich rund 80'000 Kubikmeter Holz anfallen. Eine besondere Herausforderung ist das Wald- und Wildtiermanagement in einem 4000 Hektaren grossen Rotwildgatter.

Dimensionen und Flächen – hier im anderen Extrem als am Vortag – waren sogar für die Förster aus Tägerwilen und Güttingen beeindruckend. Trotz seiner Grösse zeigte sich der Wald abwechslungsreich, vielfältig strukturiert und auch immer wieder durchsetzt mit offenen Flächen. Den Leitern der Abteilung Forst im Landratsamt Tübingen, Herrn Köberle und Graf Bülow, herzlichen Dank für diese eindrückliche Exkursion!

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

25 JAHRE FORSTREVIER NEUNFORN-USSLINGEN – DIE THURFORST FEIERT

Die Waldkorporation Neunforn-Uesslingen, heute besser bekannt unter dem Namen ThurForst, gibt es seit 25 Jahren. Das Forstrevier mit dem Forst- und Lehrbetrieb entwickelte sich in dieser Zeit vom Einmannbetrieb zu einem Forstbetrieb mit 6 bis 8 Mitarbeitern und Lernenden. Am 29. August 2013 feierten rund 160 Gäste dieses Jubiläum.

Am 29. August 1988 wurde die Waldkorporation Neunforn-Uesslingen aus zwei bisher selbstständigen Forstrevieren zusammengeführt und gegründet. Damit verbunden wurde ich ab 1. Januar 1989 zu 100% als neuer Revierförster angestellt. In dieser Zeit hat sich das Forstrevier stark verändert und entwickelt. Mit dem Aufbau des Forstbetriebs ThurForst wurde in den letzten Jahren das Angebot ständig erweitert und umfasst heute Dienstleistungen und Produkte in den Bereichen Wald, Hecken, Garten, Gewässerunterhalt, Holz und Holzenergie.

Über 300 Waldbesitzer

Die über 300 Waldbesitzer im Forstrevier Neunforn-Uesslingen sind in einer Korporation organisiert, welche den Wald der Gemeinden Neun-

forn, Uesslingen-Buch und Warth-Weiningen (nur Teil Warth) umfasst. Als Revierförster biete ich diesen Beratungen zu Waldfragen an, zeichne Bäume für die Holznutzung an, begleite fachlich die Waldeigentümer bei Waldarbeiten und erledige für sie Beitragsgesuche. Für die Waldbesitzer bin ich nun seit über 24 Jahren Koordinator, Vermittler und Ansprechperson für sämtliche forstlichen Angelegenheiten. Die Wälder sind nach dieser Zeit gut gepflegt und ein strukturierter Wald mit standortsgerechten, gesunden Zukunftsbäumen wächst heran. Speziell sind in diesem Forstrevier die vielen Elsbeerbäume, stufige Waldränder, ein Eichensonderwaldreservat und die Auenwälder der Thur entlang. Schon lange vor dem Eichenprojekt förderte ich diese Baumart und weitere spezielle Arten wie Elsbeere, Speierling und Nussbaum. Ergebnisse sind heute sichtbar. Im Ittingerwald steht auch deshalb ein knapp dreissigjähriger Jungwald mit rund 70 schönen und starken Zukunfts-Nussbäumen. Dieser Philosophie leben auch viele Waldbesitzer und die Mitarbeiter nach und das ist erfreulich. Nach 25 Jahren steht im Forstrevier immer noch ein Wald mit viel Holzvorrat, aber mit viel



25 erfolgreiche Jahre waren für unser Forstrevier ein Grund zum Feiern. Revierpräsident Felix Gredig begrüßte die vielen Gäste zum Jubiläum. Foto: Nicolai Koch

mehr zukunftsfähigem, standortgerechtem Jungwald als 1988.

Das Forstrevier betreibt den Forstbetrieb ThurForst und bietet Dienstleistungen im Bereich Wald, Hecken, Gewässerunterhalt und Garten an und verkauft Wald- und Holzprodukte. Geleitet wird die Korporation von einem fünfköpfigen Vorstand unter dem Präsidenten Felix Gredig. Der im 2004 erbaute Forsthof steht in Oberneunforn und ist mit Werkstatt, Garage für Fahrzeuge, Materialraum, Aufenthaltsraum und Büro zweckgemäss eingerichtet. Die ThurForst besitzt zwei Forstraktoren mit Funkseilwinden, zwei Betriebsfahrzeuge und alle Geräte und Kleinmaschinen für die Arbeiten in Wald und Garten. Für viele Aufträge mieten wir auch Spezialmaschinen von Unternehmern ein, wie Forwarder zum Holzrücken, Harvester fürs Baumfällen und Aufrüsten, Gross-Holzschnitzler, Brennholzprozessor usw.

Arbeitgeber und Lehrbetrieb in der Region

Neben dem Betriebsleiter arbeiten 2 bis 3 Forstwerte im Betrieb (zurzeit Andrin Zbinden und Michael Bottlang). Die ThurForst ist auch Lehrbetrieb für die Forstwartausbildung. Andreas Studer ist Lernender im dritten und Markus Schneider im zweiten Lehrjahr. Im Sommer 2014 beginnt dann ein frischer junger Mann die Forstwartlehre. Es ist Revierpräsident Felix Gredig und mir ein Anliegen, dass Fachleuten eine attraktive Arbeitsstelle zur Verfügung steht und junge Leuten die Chance für eine Berufsunterweisung erhalten. 2008 wurde die ThurForst von der Suva als vorbildlicher Forstbetrieb ausgezeichnet.

Die Profis für alle Bäume

In der ThurForst finden sich auch zwei Baumkletterer. Sie sind Spezialisten für das Entfernen von «kniffligen» Bäumen in Gärten und die Pflege von grossen Einzelbäumen. Das Arbeitsangebot ist vielfältig und reicht von der Holzernte über Jungwaldpflege bis zum Gewässerunterhalt. Vorwiegend sind die Forstleute der ThurForst im eigenen Forstrevier tä-

Forstrevier Neunforn-Uesslingen

Flächen gemäss Forststatistik:

- Gesamtwaldfläche: 544 ha
- Öffentlicher Wald: 133 ha (24%)
- Privatwald: 411 ha (76%)

Waldeigentum:

- PG Neunforn: 42 ha
- BG Neunforn: 29 ha
- BG Uesslingen-Buch: 27 ha
- BG Warth-Weiningen: 14 ha
- Kartause Ittingen: 32 ha
- Kleinprivatwald: 411 ha
- Privatwaldeigentümer: 300

Hiebsatz total: 7400 Tfm/Jahr

Forstbetrieb ThurForst (Revierbetrieb):
ca. 6 Vollzeitstellen, davon 2 Lehrlinge

tig. Dazu kommen Aufträge in der Region Frauenfeld, Steckborn und Zürcher Weinland, welche für eine optimale Auslastung des Forstbetriebs erwünscht sind.

Holzschnitzellieferant bei zwei Heizzentralen

Nicht nur Dienstleistungen, sondern auch Holzprodukte bietet die ThurForst an. Speziell sind die Wildschutzzäune aus Holzelementen. Zudem beziehen die Heizzentrale Kartause Ittingen in Warth und der neue Wärmeverbund Zentrum Oberneunforn ihre rund 2'800 Kubikmeter Holzschnitzel über die ThurForst und müssen sich so nicht um Holzeinkauf und Lieferung kümmern.

Zum Jubiläum flogen Holzspäne

Zum 25. Jubiläum am 29. August 2013 lud das Forstrevier Waldbesitzer, Behörden, ehemalige Mitarbeiter und Lehrlinge, Fachleute und weitere Gäste zu einer besonderen Feier mit Holzfallershow und Nachtessen ein. Kreisforstingenieur Ulrich Ulmer überbrachte die Grussworte



Werbung und Kundenpflege sind ein wichtiger Bestandteil für das Führen eines erfolgreichen Forstbetriebes.
Foto: Nicolai Koch

des Forstamtes und dankte dem ganzen Vorstand und mir als Revierförster für die gute Führung des Forstreviers. Stephan Hübscher und seine zwei Sport-Holzfüller-Kollegen zeigten eine aktionsgeladene Show mit Klettern am extra aufgestellten Baumstamm. Die Zuschauer waren begeistert von den Spitzenleis-

tungen mit HotSaw und Äxten. Der Abend hinterliess einen bleibenden positiven Eindruck.

Weitere Informationen zum Forstrevier erhalten Sie auf der Website www.thurforst.ch.

*Paul Koch, Revierförster und Betriebsleiter
Forstrevier Neunforn-Uesslingen*

50 JAHRE FORSTREVIERKÖRPERSCHAFT HERDERN

Die Forstrevierkörperschaft Herdern feierte am Samstag, 14. September 2013, ihr 50-jähriges Bestehen. Etwa 150 Personen fanden sich anlässlich des Jubiläums im Revier Herdern zu einem Waldrundgang und zur anschliessenden Jubiläumsfeier zusammen.

An verschiedenen Posten wurden auf dem Waldrundgang die Forstrevierkörperschaft selber, die Waldplanung, die Holzerei und die benötigten Werkzeuge, Maschinen und Geräte, Borkenkäferschäden, die Jagd und vieles mehr vorgestellt. Viele der interessierten Besucher und Gäste fanden sich später im Festzelt zum Feiern zusammen. Jörg Himmelberger als Forstrevierpräsident hielt eine kleine Festansprache, Kan-

tonsforstmeister Daniel Böhi überbrachte die Grüsse und Glückwünsche von Regierungsrat Dr. Jakob Stark und des Forstamtes. Vizegemeindevorstand Heinz Bachmann gratulierte im Namen der Politischen Gemeinden Herdern und Warth-Weiningen. Umrahmt wurde der Anlass durch die Jagdhornbläsergruppe Hochwacht.

Diesem Festakt gingen viele Jahre voran, die erst die Entwicklung der Körperschaft und deren Bestand bis heute ermöglicht hatten. Heute werden ganz verschiedene Ansprüche an den Wald gestellt. Die Bedürfnisse könnten unterschiedlicher nicht sein. Deshalb ist es in der heutigen Zeit unerlässlich, dem Grundsatz der Nachhaltigkeit, der Wald- und Nutzungsplanung grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Entwicklung des Forstrevieres

Nach der Einführung des Eidgenössischen Forstpolizeigesetzes im Jahr 1876 dauerte es in Herdern bis 1963, bis die erste Waldordnung in Kraft treten konnte. Bis dahin beauftragten die Waldbesitzer selber einen Förster im Nebenamt, um gewisse Waldarbeiten, Beratungen oder den Holzverkauf bewerkstelligen zu lassen.

Die erste Waldordnung trat 1963 in Kraft. Die Beförsterungskorporation Herdern umfasste dabei die Waldungen der Politischen Gemeinde Herdern (Ortsgemeinden Herdern und Lanzenneunforn) sowie die Waldungen östlich der Staatsstrasse Rohr-Weckingen von der Ortsgemeinde Weiningen. Dies ergab eine Waldfläche von ca. 300 Hektaren. Trägerschaft waren die Bürgergemeinden Herdern und Lanzenneunforn sowie die Arbeiterkolonie Herdern. Zum ersten Förster dieser Korporation wurde Jakob Frei aus Lanzenneunforn gewählt. Nach 13-jähriger Tätigkeit als Förster übernahm dieser im Jahr 1976 eine neue Aufgabe und zum Nachfolger wurde unser heutiger Revierförster Hansjörg Hagist gewählt.

Eine willkommene Revierflächenerweiterung kam mit der Zuteilung der Waldungen von



Revierförster Hansjörg Hagist auf dem Waldrundgang im Gespräch mit den Besuchern. Foto: Martin Koster

Forstrevier Herdern

Flächen gemäss Forststatistik:

- Gesamtwaldfläche: 586 ha
- Öffentlicher Wald: 252 ha (43%)
- Privatwald: 334 ha (57%)

Waldeigentum:

- Waffenplatz Frauenfeld: 151 ha
- BG Herdern: 74 ha
- Schloss Herdern: 77 ha
- Kleinprivatwald: 257 ha
- Privatwaldeigentümer: 138

Hiebsatz total: 4800 Tfm/Jahr

Forstbetrieb Schloss Herdern:
2,5 Vollzeitstellen, davon 1 Lehrling

Schloss Liebenfels zur Forstrevierkörperschaft Herdern. Die Waldungen wurden damit um 130 Hektaren vergrössert, was zur wirtschaftlichen Verbesserung der Revierkasse beitrug. Trotzdem verschlechterten sich dann aber die Finanzen der Beförsterungskorporation Herdern in den Jahren 1991 bis und mit 1993 erheblich. Die Zahlen zeigten Möglichkeiten und Grenzen eines Reviers mit einer Waldfläche von ca. 430 Hektaren deutlich auf. Vorstand und Förster waren gefordert, nach Möglichkeiten zu suchen, um die Rechnung wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Nach 30-jähriger Präsidentschaft übergab Gründungspräsident Martin Schlatter 1993 die Beförsterungskorporation an Jörg Himmelberger, da nach Statuten der Gemeindeammann auch Präsident der Beförsterungskorporation war. Mit der Inkraftsetzung des neuen kantonalen Waldgesetzes von 1994 begannen Vorbereitungsarbeiten für eine neue Waldordnung in Herdern. In diese Planungsphase kamen Verhandlungen mit dem Waffenplatz Frauenfeld für die Überführung eines Grossteils dessen Waldes an die Beförsterungskorporation Herdern. Dies geschah mit Vertrag vom 1. Juni 1996. 156 Hektaren Wald



Die Besucher konnten sich beim Waldrundgang ausgiebig zum Wald und zum Forstrevier informieren.
Foto: Martin Koster

des Bundes vergrösserten die Forstrevierfläche Herdern auf nun ca. 600 Hektaren. Die Waldbesitzerversammlung beschloss am 7. November 1997 die Auflösung der Beförderungskorporation und stimmte der Gründung einer neuen Forstrevierkörperschaft Herdern zu. Diese Statuten haben heute noch Gültigkeit.

Traditionen, Aufgaben, Herausforderungen

Zur Tradition wurde der jährlich im Herbst durchgeführte Weiterbildungstag für die Privatwaldbesitzer. Themen wie Arbeitssicherheit, Unterhalt von Maschinen und Gerätschaften, Fäll- und Schnitttechniken, Rückearbeiten und vieles mehr werden unentgeltlich instruiert. Dieser Anlass gibt den Waldbesitzern auch die Möglichkeit, ungezwungen unter ihresgleichen Gedankenaustausch zum Wald und zu Waldarbeiten zu betreiben und den Förster um Rat zu fragen.

In den 50 Jahren des Bestehens des Forstreviers Herdern wurde die Ausbildung junger Berufsleute immer hoch gewichtet. Der Waffenplatz Frauenfeld und der Gutsbetrieb im Schloss Herdern ermöglichten über Jahre Ausbildungen für künftiges Forstpersonal. 21 junge Menschen konnten in dieser Zeit zu Forstwarten oder Forstwartgehilfen ausgebildet werden.

Eine sehr grosse Herausforderung an Waldbesitzer, Revierkörperschaft, Forstamt und Holzkäufer stellte der Orkan Lothar dar, der am 26. Dezember 1999 über die Schweiz hinwegfegte. Im Forstrevier Herdern, mussten rund 5'000 Kubikmeter Sturmholz aufgerüstet werden. Der Normalhiebsatz, der im Dezember zum Teil bereits ausgeführt war, betrug ca. 3200 Kubikmeter Holz.

In den nächsten Jahren wird sich zeigen, wie es mit der Entwicklung des Forstreviers Herdern weitergeht, denn im Rahmen der aktuellen Wald- und Revierplanungen macht man sich Gedanken über die künftigen Forstrevierstrukturen zur Verbesserung der Effizienz der Forstreviere.

*Jörg Himmelberger
Präsident Forstrevier Herdern*

Zum Anlass des 50-jährigen Bestehens der Forstrevierkörperschaft Herdern wurde eine kleine Chronik erstellt. Sie kann beim Forstrevierpräsidenten Jörg Himmelberger, Frauenfelderstrasse 19a, 8535 Herdern erworben werden: joerg_himmelberger@bluewin.ch

NOTHILFE-REPETITIONSKURS FÜR DAS FORSTPERSONAL

Als Arbeitnehmer in einer der unfallträchtigsten Branchen ist es für das Forstpersonal besonders wichtig zu wissen, wie bei einem Unfall Hilfe geleistet werden kann und soll. Wie jedes Jahr bot daher das Forstamt Ende August einen Nothilfe-Repetitionskurs an.

Der Repetitionskurs dauert jeweils einen halben Tag. In diesem Jahr war er für das Forstpersonal des Forstkreises 1 vorgesehen. Nach einer theoretischen Auffrischung der wichtigsten und aktuellsten Grundregeln der Nothilfe demonstrierten die beiden Kursleiter Peter Plüer, Revierförster von Zihlschlacht und Nothilfelehrer SLRG (Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft), sowie Cornelia Kellenberger, Samariterinstruktorin, den Umgang mit verletzten Personen. Besonders gewichtet wurde dabei die korrekte Seitenlagerung von Bewusstlosen sowie das richtige Vorgehen bei der Beatmung und bei der Herzmassage. Anschliessend hatten die Kursteilnehmer Zeit, selber zu üben. Dank dem modernen Kursmaterial konnte die Wirkung von Beatmung und Herzmassage an einem Gerät abgelesen werden. Eindrücklich war dabei insbesondere, wie viel Kraft für eine wirksame Herzmassage aufgewendet werden muss. Etwas, das man kaum wissen kann, wenn man nicht in einem solchen Kurs die Möglichkeit hat, dies zu üben.



Das moderne Kursmaterial zeigt an, ob die Wirkung von Herzmassage und Beatmung ausreichend ist.
Foto: Claudia Meile

In einem nächsten Schritt wurde der Einsatz des Defibrillators geschult. Defibrillatoren stehen heute an vielen öffentlichen Orten zur Verfügung, für den Fall, dass jemand einen Herzinfarkt erleidet. Es ist wichtig, nach dem Einschalten den sprachlichen Hinweisen des Gerätes Folge zu leisten, dann kann man kaum etwas falsch machen. Das Gerät führt bei korrekt am Körper des Betroffenen aufgeklebten Elektroden selbstständig eine Analyse des Herzrhythmus durch und löst dann bei Bedarf einen Elektroschock aus.

Übung an gespielten Unfallszenen

Zum Abschluss spielte Peter Plüer zahlreiche, vorwiegend forstliche Unfallszenen vor. Die Kursteilnehmer mussten dabei beim Hilfeleisten das Gelernte praktisch anwenden.

Korrekte Hilfeleistung bei einem Unfall kann Leben retten. Aber gerade in solchen Situationen ist es schwierig, überlegt zu handeln. Gemäss den Kursteilnehmern ist eine solche wiederholte Schulung und die Auseinandersetzung mit möglichen Unfallsituationen hilfreich, um Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen und um so auch im Ernstfall richtig zu reagieren. Eine regelmässige Wiederholung des Nothilfekurses ist daher jedem zu empfehlen.

Claudia Meile



Abschliessend demonstrierte Peter Plüer, wie eine unter einem Baumstamm eingeklemmte Person befreit werden kann. Foto: Claudia Meile

KURS ZUM TRAKTORENUNTERHALT FÜR DIE FORSTWARTE

In der Landwirtschaft zählt der Unterhalt und die Wartung der Traktoren seit Jahren zum Inhalt der Grundbildung. Nach einigen Jahren ohne Weiterbildung in diesem Bereich wurden nun auch die Forstwarte zu Unterhalt und Wartung an ihren Forstraktoren geschult.

Die Tätigkeit des Forstwartes wird seit Langem durch den Einsatz von Forstmaschinen unterstützt. Neben den Spezialmaschinen ist heute praktisch in jedem Forstbetrieb ein Forstraktor mit Seilwinde vorhanden. Wie bei allen Maschinen ist die Laufzeit auch vom Unterhalt und der korrekten Wartung abhängig. Im Rahmen des Lehrmeistertages 2012 wurde daher seitens der Betriebe der Bedarf eines Unterhaltskurses an Forstraktoren geäussert.

Auf Einladung des Forstamtes erschienen am 11. September 15 interessierte Forstwarte am Landwirtschaftlichen Bildungszentrum Arenenberg. Unter fachkundiger Leitung von Roland Krapf und Fredi Moser wurden die Teilnehmenden in einem ersten Teil im Schulzimmer ins technische Grundwissen eingeführt. Von der Wirkungsweise der Motoren über Schmierung und Kühlung bis hin zu den Wartungsabläufen wurden wesentliche Aspekte zu den Traktoren theoretisch beleuchtet.

Am Nachmittag galt es, das Erlernte an Traktoren anzuwenden. Dazu brachten drei Kursteil-



...konnten die Kursteilnehmer selbst Unterhaltsarbeiten an verschiedenen Forstraktoren ausführen.

Foto: Mathias Rickenbach

nehmer den Forstraktor aus ihrem Betrieb mit und stellten diesen für den Unterricht zur Verfügung. An jedem Traktor konnten sodann Ölwechsel, gesamte Abschmierung der mechanischen Teile und Kontrolle der elektrischen Funktionsleuchten durchgeführt werden. Ebenso wurde die Beleuchtung kontrolliert und, wo defekt, repariert. Da die vorhandenen Traktoren ein unterschiedliches Alter aufwiesen, konnten verschiedene technische Details wie Motorenart und -grösse oder auch die Kühlung jeweils am Objekt nochmals besprochen werden, nach dem Motto «von der Theorie – zur Praxis».

Wenn auch nicht jeder der Kursteilnehmer alle Unterhaltsarbeiten ausführen konnte, hatte er zumindest die Möglichkeit, seinen Kollegen über die Schultern zu schauen. Weiter wurde jeder mit einem Dossier aus einem Lehrmittel ausgerüstet, in welchem das eine oder andere zur Wartung nachgeschlagen werden kann.

Der beste Dank gebührt den beiden Kursleitern des Arenenbergs, Roland Krapf und Fredi Moser, sowie den Forstbetrieben, welche ihre Traktoren für die Weiterbildung zur Verfügung gestellt haben.



Nach der Theorie im Klassenzimmer...

Foto: Mathias Rickenbach

Oda Wald Thurgau

Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter

AUSBILDUNG DER FORSTWARTLERNDEN – 20. BAUKURS IN SEEWIS

Der diesjährige Baukurs der Forstwarte im zweiten Lehrjahr vom 5.–9. August fand wie gewohnt in Seewis statt. Dieser Baukurs in Seewis wurde bereits zum zwanzigsten Mal durchgeführt. Er wurde damals von Friz Hofer, Revierförster von Mettlen, und dem Revierförster von Seewis, Jürg Hartmann, initialisiert und über viele Jahre durchgeführt. Beide sind mittlerweile pensioniert und der Kurs wurde nun zum zweiten Mal durch den neuen Revierförster von Seewis, Hanspeter Thöny, und durch mich organisiert und durchgeführt.

Die Lernenden konnten ihr Wissen an drei interessanten, praxisrelevanten Baustellen erweitern. Die eine Gruppe betonierte vor dem Gemeinde-Werkhof in Seewis einen Benziraum. Die zweite Gruppe sicherte eine Strasse mit einem Holzkasten. Auf dieser Baustelle wurden sie von einem Menzi Muck mit Maschinist unterstützt. Die dritte Gruppe ersetzte alte Holzkännel einer Oberflächenentwässerung

durch neue Aluminiumschalen. Die Aluminiumkännel kommen zum Einsatz, weil es in diesem Abschnitt fast kein Gefälle hat und möglichst wenig Wasser verloren gehen soll. Das Wasser wird in den Rutschgebieten in Seewis gesammelt und in verschiedenen Känneln gefasst und so den Bächen zugeführt. Das Wasser wird gefasst, damit es nicht versickert und zusätzlich die Gleitschicht schmiert.

Übernachtet haben die Kursteilnehmer traditionsgemäss in der Pudenal-Hütte, einer ehemaligen Holzerhütte der Gemeinde Seewis. Betreut wurden die Lernenden abgesehen von uns Organisatoren durch Erwin Bruder, Gemeindearbeiter von Seewis, und durch Roger Hollenstein, Revierförster von Fischingen. Für die Verpflegung sorgten Marlis und Vera Künzi. Ihnen allen und auch den engagierten, interessierten Lernenden sei für ihren Einsatz herzlich gedankt.

*Christian Künzi, Kursleiter und Revierförster
Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi*



Die Forstwartlernenden beim Ersetzen alter Holzkännel einer Oberflächenentwässerung durch neue Aluminiumschalen. Foto: Christian Künzi

AUSBILDUNG DER FORSTWARTLERNENDEN – FÖRSTERSCHWELLEN UND WYSSENKOMPASS

Die Forstwartlernenden im dritten Lehrjahr besuchten vom 20.–22. August den obligatorischen überbetrieblichen Baukurs in Fischingen. Während diesen drei Tagen wurde jeweils auf verschiedenen Baustellen gearbeitet, dabei stand ganz klar die praktische Umsetzung im Vordergrund.

Eine abgerutschte Waldstrasse wurde mit dem Einbau eines Holzkastens wieder instand gestellt. Das benötigte Rundholz wurde vor Ort gefällt und bereitgestellt. Als geeignete Maschine bei dieser interessanten Arbeit erwies sich der eingesetzte Schreitbagger.

Damit ein ausgespülter Bachlauf für die Bewirtschaftung wieder nutzbar wird, wurden sogenannte Försterschwellen von Hand eingebaut. Diese dienen zur Beruhigung des Gewässers und helfen so mit, weiteren Schäden vorzubeugen. Das Thema Feldmessen wurde in Theorie und Praxis erörtert. So lernten die

angehenden Forstwarte den Umgang mit dem Wissenkompass und verschiedenen weiteren Messinstrumenten kennen. In einer praktisch angelegten Gruppenarbeit konnten die Kenntnisse in diesem Bereich weiter gefestigt werden.

Ebenfalls behandelt wurde das Thema Grünverbau. Durch das Einbringen von Weidenstecklingen wird versucht, auf möglichst natürlichem Weg ein rasches Verwachsen der offenen Stellen im Gelände zu erreichen. Auch wenn die Jahreszeit für diese Art von Lebendverbau nicht gerade ideal war, konnten doch wichtige Grundlagen am Objekt vermittelt werden.

Rückblickend haben die Lernenden während diesen drei Tagen einen interessanten, vielfältigen und lehrreichen Baukurs mitgestalten können.

*Christoph Ammann, Kursleiter und Revierförster
Forstrevier Fischingen*



**Eine abgerutschte Waldstrasse wurde von den Lernenden mit dem Einbau eines Holzkastens wieder instand gestellt. Das benötigte Rundholz dafür wurde vor Ort gefällt und bereitgestellt.
Foto: Christoph Ammann**

LEHRABSCHLUSSFEIER DER FORSTWARTE – DIE «GRENADIERE DES WALDES» WURDEN GEFEIERT

Traditionsgemäss lud die Organisation der Arbeitswelt Wald, OdA Wald Thurgau, am Freitagabend, den 5. Juli 2013, zur Lehrabschlussfeier der Forstwarte ins Kneipp- und Kurhotel in Dussnang ein. Zehn ausgebildete Forstwarthe konnten dabei ihren Fähigkeitsausweis entgegennehmen.

Max Brenner, Vizepräsident des Verbands Thurgauer Forstpersonal, begrüßte die «Grenadiere des Waldes», wie sich die frisch gebackenen Forstwarthe auf ihren einheitlichen T-Shirts selbst beschriftet hatten, sowie die Lehrmeister, Eltern und Vertreter der Bildungsinstitutionen zur diesjährigen Feier.

Chefexperte Urs Badertscher hatte die Ehre, allen zehn zur Schlussprüfung angetretenen Lernenden den Fähigkeitsausweis «Forstwart EFZ» übergeben zu können. Mit der Glanznote 5.5 für Kevin Büchi, Forstbetrieb Forbat Aadorf, und 5.4 für Daniel Berger, Forstbetrieb ProForst

Kreuzlingen, erreichten dieses Jahr gleich zwei Forstwarthe das Diplom. Weiter machten diese beiden auch noch die ersten Ränge für das schönste Herbarium und die beste Lerndokumentation unter sich aus. Für diese herausragenden Leistungen sei ihnen herzlichst gratuliert.

Paul Koch, Revierförster und Kantonsrat, munterte in seiner Festrede die Forstwarthe auf, nach «kurzer Ruhe auf den erreichten Lorbeer» sich erneut Wissen anzueignen.

Die OdA Wald Thurgau gratuliert den neuen Forstwarten herzlich zu ihrem erfolgreichen Lehrabschluss und wünscht ihnen im zukünftigen Berufsalltag alles Gute und unfallfreie Arbeit. Mit ihrem Abschluss verfügen die jungen Berufsleute nun über eine gute Grundlage fürs bevorstehende Erwerbsleben.

*OdA Wald Thurgau
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



Die neuen Forstwarthe. Hintere Reihe v.l.n.r.: Patrick Oertig, Daniel Berger, Daniel Hutterli, Fabian Stäheli, Sandro Schrepfer, Kevin Büchi. Vordere Reihe: Severin Schäfli, Samuel Wolfender, Marco Nef. Auf dem Bild fehlt: Matthias Würsch. Foto: Mathias Rickenbach

LAUBHOLZ, EIN WERKSTOFF MIT POTENZIAL

An der Fachtagung Laubholz Ende Juni 2013 besuchte die ProHolz Thurgau den Laubholzverarbeiter Konrad Keller AG und das aus Hartholz neu erbaute Ferienhaus Büttenhardt. Laubholz verwenden und verarbeiten ist möglich, das bewies dieser Ausflug.

Mit den Fachreferaten in der Kartause Ittingen konnte die ProHolz Thurgau aufzeigen, dass es unumgänglich ist, das Laubholz als Baustoff vermehrt zu fördern und einzusetzen (siehe Bericht in der Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald 3/2013). Am Nachmittag dieser Fachtagung besuchten die Teilnehmer «Hartholz»-Beispiele in der Praxis.

Konrad Keller AG verarbeitet Laubholz

Das Säge-, Hobel-, Leim- und Pelletierwerk gehört zu den wenigen Verarbeitern von Laubholz und kann auf eine lange Erfahrung zurückblicken. Geschäftsleiter Martin Keller führte durch seine Firma und präsentierte den Ablauf vom Baumstamm bis zum Buchenbett aus seiner eigenen Produktion.

Ein Mitarbeiter der Konrad Keller AG sitzt in einer Kabine, umgeben von mehreren Monitoren, Knöpfen und Hebeln. Vor sich hat er einen Auftrag der ETH Zürich liegen. Und draussen auf der Bandsäge öffnet sich eine grosse Eiche – erst dadurch kommt ihre schöne Maserung zum Vorschein. Mal ist es ein schmales oder dickes Brett, mal ein Balken, den der junge Säger aus der alten Eiche schneidet. Die Konrad Keller AG in Unterstammheim hat sich auf Laubholz spezialisiert. Es fällt auf, dass auf dem Gelände der Sägerei ungewöhnlich viele Buchen-, Eichen- und Eschenstämme liegen. Die Konrad Keller AG war früher ausschliesslich eine Sägerei. Damals verliessen die Stämme Unterstammheim meist wieder als Bretter oder Balken. Heute wird aus dem angelieferten Rundholz mehr gemacht. So gibt es nebst dem Sägewerk auch Trocknungsanlagen, eine Dämpfkammer, ein Hobel- und Leimwerk und eine Holzpellet-Pressen. Die Produktion solcher Pellets für Heizungen sei gewissermassen aus der Not entstanden, erzählte Geschäftsleiter Martin Keller. Da ihre Sägerei be-



Ein gesundes Bett aus Buchenholz, erhältlich bei Konrad Keller AG, Unterstammheim. Foto: Paul Koch



Hartholz ist ideal zum Wohnen und Leben – das dreigeschossige Ferienheim Bütttenhardt aus Buchen- und Eichenholz. Foto: Paul Koch

sonders viel Laubholz verarbeitet, konnte sie das Restholz davon zuvor kaum verkaufen – im Gegensatz zum Fichtenholz, das wegen der Zellulose von der Papierindustrie abgenommen wird. Die Dampfkammer ist wie ein überdimensionierter Dampfkochtopf: Die Kammer wird unten etwas mit Wasser gefüllt, geschlossen und während fünf (Buche) bis zehn (Fichte) Tagen bei 120 Grad erhitzt.

Ein Bett aus Buchenholz im Bausatz ist ein weiteres Produkt der Konrad Keller AG. Die Käufer des Buchenbetts erhalten zu den massiven Bauteilen Schleifpapier, um die Kanten zu brechen, sowie ein Naturöl, um das Holz einzuölen. Und wie bei den Holzpellets ist die Idee quasi aus der Not entstanden: Das Holz für die Betten ist ein Restprodukt bei der Herstellung von Bahnschwellen. «Wir tun, was geht», so Keller. «Flexibilität ist nach wie vor unsere Chance.»

Ein dreigeschossiges Haus aus Hartholz

Das Ferienheim Bütttenhardt zeigt, was sich aus Buchen- und Eichenbäumen auch noch machen lässt: behagliche schöne Häuser, von lokalen Kleinunternehmern unabhängig von der Holzindustrie realisiert. Und schön wie ein bewohnbar-

res Möbel. Das Pilotprojekt ist nicht nur konstruktiv bemerkenswert. Als Kopfbau des alten Hofhauses blickt der Neubau stolz, symmetrisch und klassisch auf die Waldlichtung hinaus. Der breite Überstand des Walmdaches schützt die Fassade. Die unterschiedlichen Holzsorten fanden ihren Platz aufgrund ihrer Eigenschaften: Das äussere Rahmenwerk des Ständerbaus bilden Eichenbalken, die witterungsbeständig sind (20x20 Zentimeter), ausgefacht wird es mit 8 – 14 Zentimeter dicken Bohlen aus Föhre. Das Holz schnitten mobile Bandsägen auf dem Bauplatz, im Nachbarort bohrte man den Kern aus und liess die Balken vom Frühling bis zum Spätherbst trocknen. Schliesslich montierten Zimmerleute die abgebundenen Elemente auf das betonierte Untergeschoss. Innen trägt vor allem Buche, eine Holzart, die dem Wetter nicht ausgesetzt werden will, die aber den Löwenanteil des Holzschlages ausmachte. Auch die Dielenböden, Treppen, Geländer und Fenstergewände sind aus dem eigenen Holz – insgesamt 90 Prozent des Hauses – was bedeutet: gesund, nachwachsend, vor Ort gewonnen und leimfrei verarbeitet.

*ProHolz Thurgau
Paul Koch, Geschäftsführer*

ÜBERARBEITETES MERKBLATT: RATIONELLE HACKSCHNITZELBEREITSTELLUNG

In Zeiten steigender Energiepreise, höherer CO₂-Abgaben und der Umstellung auf erneuerbare Energien wird Heizen mit Waldhackschnitzeln immer bedeutender. Die Zahl der Holzsnitzelfeuerungen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Je grösser die abgesetzte Hackschnitzelmenge wird, desto wirtschaftlicher wird auch deren Bereitstellung im Forstbetrieb. Deshalb hat Holzenergie Schweiz das Merkblatt über rationelle Hackschnitzelbereitstellung im Forstbetrieb erneuert. Dieses beschreibt die wichtigsten Punkte für eine optimale Hackschnitzelproduktion.

Gemäss CO₂-Verordnung verfehlte die Schweiz 2012 ihr CO₂-Verminderungsziel für Brennstoffe. Deshalb wird ab 2014 die CO₂-Abgabe auf fossile Brennstoffe um 67% erhöht. Beim Heizöl bedeutet das eine Preissteigerung von ca. 6–7 Rappen pro Liter. Heizöl und Erdgas werden also teurer, während erneuerbare Energieträger wie z.B. Waldhackschnitzel preislich attraktiver werden. Somit ist mit einem Anstieg der Holzenergienutzung und – damit einhergehend – der Hackschnitzelproduktion zu rechnen. Zur optimalen Preisbildung im eigenen Forstbetrieb publiziert Waldwirtschaft Schweiz auf seiner Website www.wvs.ch Richtpreise für Energieholz-Hackschnitzel.



Hackschnitzel sollten so gelagert werden, dass die Feuchtigkeit gut entweichen kann. Foto: Claudia Meile

Haupt-Prozessschritte

Die Produktion von Hackschnitzeln kann in verschiedene Prozesse unterteilt werden: Rücken, Hacken, Lagerung und Transport. Bei der Planung sollte von Anfang an die ganze Produktionskette berücksichtigt werden, um die beste logistische Lösung zu finden. Dabei zu beachten sind: Bestellte Hackschnitzelsortimente und -mengen, mögliche Lager- und Umschlagplätze für Energieholz und Hackschnitzel, Trocknungszeiten und die Lieferbedingungen.

Falls die Bedingungen es zulassen, ist die direkte Versorgungskette, die zur Belieferung grösserer Heiz(kraft)werke angewandt wird, am günstigsten. Dabei wird das Holz direkt im Wald mobil gehackt und zum Verbrauchersilo des Heizwerks transportiert. Somit entfallen die Kosten der Zwischenlagerung. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Befahrbarkeit der Waldstrassen das ganze Jahr gewährleistet ist, das Heizwerk waldfeuchte Hackschnitzel (Wassergehalt 40–55%) verfeuern kann und keine Energieholzpolter oder Hackschnitzellager als Reservehaltung notwendig sind. In allen anderen Fällen ist eine Zwischenlagerung mit gleichzeitiger Trocknung des Energieholzes oder der Hackschnitzel notwendig. Energieholzpolter werden bevorzugt an gut belüfteten, sonnigen Stellen – nach Möglichkeit ausserhalb des Waldes – auf trockenem Untergrund und ohne Bodenkontakt gelagert. Innerhalb weniger Monate sinkt durch diese Form der Zwischenlagerung der Wassergehalt des Holzes von rund 50% (waldfrisch) auf Werte bis unter 30%. Nach dem Hacken weisen die Schnitzel einen Feuchtegehalt auf, der für die Belieferung der meisten Hackschnitzelheizanlagen geeignet ist.

Eine Zwischenlagerung von Hackschnitzeln ist nötig, falls während der Heizperiode zusätzliche Lagerkapazitäten gebraucht werden. Hackschnitzel sollten nach Möglichkeit in luftig und hoch gebauten Lagerhallen unter Dach gelagert werden, damit die Feuchtigkeit gut entweichen



Wenig Grünanteil in den Hackschnitzeln ist sowohl besser für die Verbrennungsqualität als auch für den Waldboden. Foto: Claudia Meile

kann. Es ist zu empfehlen, das Lagervolumen dabei möglichst oft umzusetzen, so dass die Lagerdauer kurz ist (max. 3 Monate).

Zweig- und Blattmaterial im Wald belassen

Bei der Holzernte kommt heute oft das Ganzbauverfahren zum Einsatz. Da in Bäumen die Hauptnährstoffe aber konzentriert in den Blättern, Nadeln und Zweigen enthalten sind, sollten diese nach Möglichkeit im Wald belassen werden. Somit fällt der Nährstoffaustrag durch Entnahme oberirdischer Biomasse möglichst niedrig aus. Folglich verbessert sich auch die Qualität der Hackschnitzel und die Verbrennung in der Hackschnitzelheizung, da Blätter, Nadeln und Zweige erhöhte Feinanteile, Feuchtigkeit und Grünanteil enthalten, was den Energiegehalt negativ beeinflusst und zu einer schlechteren Verbrennungsqualität führt.

Lieferverträge abschliessen

Bei regelmässigen und langfristigen Hackschnitzellieferungen lohnt es sich, mit den Heizungsbetreibern Lieferverträge abzuschliessen. Dies erleichtert dem Forstbetrieb die Betriebsplanung, garantiert langfristige Einnahmen und gewährleistet dem Kunden die Versorgungssicherheit. Im Liefervertrag sollten definiert sein:

- Liefermenge und Qualität der Hackschnitzel: Holzarten (Weichholz oder Hartholz), Wassergehalt, Feinanteil, Stückigkeit, Nadel- und Laubanteil (siehe Merkblatt Nr. 407: Klassieren von Energieholz von Holzenergie Schweiz)

- Belieferungsmodalitäten: Anzahl und Frequenz der Lieferungen pro Jahr, Liefermenge pro Lieferung
- Abrechnungsart: Nach Volumen (in Schüttraummeter Srm), Gewicht oder pro erzeugte Wärmemenge (fairste Abrechnungsart)
- Brennstoffpreis gemäss Abrechnungsart. Holzenergie Schweiz empfiehlt, die Teuerung gemäss Preisindex Schnitzel anzupassen
- Vertragsdauer, Kündigungsfrist, Gerichtsstand

Zusammenarbeit mit Forst- und Transportunternehmen

Da moderne Hacker kapitalintensive Maschinen sind und eine hohe Auslastung erfordern (ab 40'000 Srm/Jahr), lohnt sich oftmals das Auslagern des Hackens an spezialisierte Unternehmen. Je besser die Produktionskette und je genauer die Hackschnitzelqualität und -menge bekannt ist, desto einfacher wird die Zusammenarbeit. Für längere Transportdistanzen empfiehlt es sich, regionale Transportunternehmen anzufragen, da der LKW-Transport verglichen mit land- oder forstwirtschaftlichen Fahrzeugen in den meisten Fällen kostengünstiger ist.

Energieholz hat Potenzial

Abschliessend lässt sich sagen, dass sich die Nachfrage nach Waldhackschnitzeln in Zukunft erhöhen dürfte. Dadurch eröffnen sich neue Märkte für bisher stark defizitäre oder nicht verwertbare Sortimenten. Waldbesitzer können davon profitieren, sollten sich allerdings gut über aktuelle Energieholzpreise und die für sie am besten geeignete Produktionskette zur Hackschnitzelherstellung informieren. Lokale Vernetzung mit Forst- resp. Hackunternehmen und Kenntnis von regionalen Holzenergieprojekten erleichtern die (künftige) Vermarktung.

Zusätzliche Informationen finden Sie im überarbeiteten Merkblatt Nr. 409: «Rationelle Hackschnitzelbereitstellung im Forstbetrieb» im Shop auf www.holzenergie.ch.

ZUR LAGE AUF DEM HOLZMARKT – AUSZUG AUS DEM HOLZMARKTBERICHT 4/2013

Die Nachfrage nach Nadelägerundholz ist anhaltend gut, die Sägeindustrie produziert jedoch weiterhin deutlich unter den vorhandenen Kapazitäten. Die Auftragslage der Ostschweizer Sägewerke ist gut bis sehr gut. Grosse Nachfrage herrscht bei den Brenn- und Industrieholzsortimenten. Beim Laubholz ist der Absatz bei der Eiche gut. Buche bleibt weiterhin das Sorgenkind.

Die Nachfrage nach frischem Nadelrundholz ist sehr hoch. Verarbeiter, die marktgerechte Holzpreise zu branchenüblichen Bedingungen bieten, sollen jetzt beliefert werden. Die Waldwirtschaft sollte die Zeit nutzen und bei Nachfrage Holz bereitstellen.

Die Auftragslage der Ostschweizer Sägewerke ist gut bis sehr gut. Die Betriebe benötigen laufend Frischholz. Je nach Sortiment und Auftrag können auch schon einmal kleinere Preiserhöhungen durchgesetzt werden. Diese sind aber auf eine Verknappung seitens der Schnittholz mengen zurückzuführen. Falls die Situation nicht abrupt ändert, dürfte sich die Lage auch bei den regionalen Verarbeitern zunehmend bessern. Die Preisanstiege in Deutschland und Österreich im Bereich Brettschichtlamellen ermöglichen es nun auch den Schweizer Produzenten wieder, Brettschichtholz zu produzieren, und entschärfen die angespannte Situation.

Die Vorbereitungen in den Wäldern laufen und auch im Privatwald wird bereits viel Holz angezeichnet. Das frühe positive Signal der Ostschweizer Holzindustrie und deren Preiserhöhung um 5 Franken pro Festmeter sind im Wald angekommen und werden als klares Zeichen anerkannt. Die Preise haben sich somit zum Vorjahresvergleich um 9 Franken erhöht.

Nadelholz

Die aktuellen Richtpreisempfehlungen gemäss Einigung mit der HIS-Ost beträgt beim Trämel für die Fichte B 3a–4b 119 Franken, Fichte

C 3a–4b 95 Franken. Das Leitsortiment Fichte L1 2b B-Qualität liegt bei 115 Franken. Die Tanne wird zu 5 bis 15 Franken tieferen Preisen gehandelt. Die Preise gelten ab Waldstrasse.

Laubholz

Die Situation auf dem Laubholzmarkt hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht verbessert. Grosse Sorgen bereitet weiterhin die Buche. Guten Absatz finden die Baumarten Esche, Eiche und Ulme. Der Ahorn ist vor allem in den Furnierqualitäten gut verkäuflich. Auch Nussbäume sowie sämtliche Obstbaumarten sind gesucht. Der Kirschbaum wird wenig nachgefragt.

Brenn- und Industrieholzsortimente

Grosse Nachfrage herrscht bei den Brenn- und Industrieholzsortimenten. Hier werden sehr gute Preise gelöst. Auch bestehen zurzeit kaum Mengenbeschränkungen. Bei Buchen-Industrieholzschwelen in den Längen 4–6 Meter, Durchmesser 25 cm+, wird zurzeit ein Preis von 70 Franken pro Festmeter, bahnverladen bezahlt. Für Brennholz gemischt, in Kranlänge 4–6 Meter, wird ein Preis von 46 Franken pro Festmeter bezahlt und für reine Buchenlose liegt der Preis bei 51 Franken pro Festmeter ab Waldstrasse.

*Holzmarkt Ostschweiz AG
Heinz Engler, Geschäftsführer*

Dringende Empfehlungen:

- Frisches Nadelrundholz auf den Markt bringen, sofern Übernahme gesichert ist und Zahlungsbedingungen stimmen
- Industrieholz sauber sortieren nach 1. und 2. Klasse (Schleifholz/Plattenholz)
- Unbedingt intensive Kontrolle der Fichtenbestände, befallene Käferbäume sofort fällen und vermarkten

DELEGIERTENVERSAMMLUNG DES VERBANDES SCHWEIZER FORSTPERSONAL



Die Thurgauer Delegierten Pascal Epper, Andi Marti, Max Brenner und Christoph Ammann (v.l.n.r.). Foto: Mario Wild

Am 21. September fand in Aigle VD die Delegiertenversammlung des Verbands Schweizer Forstpersonal (VSF) statt.

Das Thurgauer Forstpersonal war mit vier Delegierten sehr gut vertreten. Nebst den üblichen Geschäften gab vor allem die beabsichtigte Erhöhung des Mitgliederbeitrages zu reden. Nicht zuletzt dank dem geeinten Ab-

stimmungsverhalten und dem Intervenieren der Thurgauer Delegierten wurde der Antrag des Vorstandes abgelehnt und um ein Jahr vertagt. Nebst der Tagung in der Westschweiz genossen die Delegierten auch das wunderschöne Wetter und die herrliche Umgebung auf Schloss Aigle.

*Verband Thurgauer Forstpersonal
Christoph Ammann, Präsident*

Hinweis Fernsehprogramm

Das Schweizer Fernsehen SRF widmet eine ganze Ausgabe der Sendung «Einstein» dem Thema Holz. In der Sendung werden sechs unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten von Holz thematisiert, unter anderen die Holzwolle. Dafür filmte SRF bei Lindner Suisse in Wattwil.

→ Die Sendung Einstein «Alleskönner Holz» läuft am Donnerstag, den 14. November um 21.00 Uhr auf SRF 1.

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Mitte Oktober 2013 bis Mitte Januar 2014

23. November	Christoph Ammann	50. Geburtstag	
1. Januar	Paul Koch	25 Jahre Revierförster	Neunforn-Uesslingen
24. Januar	Josef Ruckstuhl	70. Geburtstag	

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Langsam aber stetig hält auch im Südthurgau der Herbst Einzug, wie dieses Bild von Fischingen mit seinem schönen Kloster zeigt. Forstrevier Fischingen. Foto: Urban Hettich

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer» vom Freitag, 25. Oktober 2013, plus circa 650 Exemplare

